

len offenkundig wirtschaftliche und geopolitische Interessen von Politikern und Befehlshabern eine zentrale Rolle und die Zukunft der Mädchen und Frauen ist erneut ungewisser denn je – sofern es nicht endlich zu einem Paradigmenwechsel kommt.

2. ZAN-E AFGHAN – AFGHANINNEN ALS PR-INSTRUMENT DES WESTENS

Afghanische Frauen sind stets einem Strudel von Gewalt und Problemen ausgesetzt. Der überwiegende Teil der Afghaninnen kann weder lesen noch schreiben und lebt auf dem Land und somit an abgelegenen Orten. Der Analphabetismus unter Frauen liegt bei über 90 Prozent. Ihr Leben hat sich daher auch in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht verändert. Von den großzügigen Förderungen aus dem Ausland haben sie nie profitieren können. Bereits der Herrscher Amanullah scheiterte in den Jahren 1923 bis 1929, als er die extrem patriarchalen Strukturen aufzuheben versuchte, am gewaltsamen Widerstand der afghanischen Männer, ebenso die pro-sowjetischen Regierungen von 1978 bis 1989.

Nach dem Abzug der Sowjets aus Afghanistan im Jahre 1989, der das Ende des Kalten Krieges einleitete, und mit dem Sieg der Mudschahedin verlor die Weltöffentlichkeit das Interesse an Afghanistan. Dass der Westen dort einen von globaler Machtpolitik angetriebenen Krieg mit Hilfe religiös motivierter Stellvertreter ausgetragen hatte, wurde zunächst geflissentlich unter den Teppich gekehrt.

Das kollektive Wegschauen vor dem, was dann im Land passierte, hatte fatale Folgen für die Frauen. Sie wurden schutzlos ihrem Schicksal und der Willkür der frauenverachtenden Gotteskrieger überlassen und erlebten zwischen 1992 und 2001 die barbarischsten und unerträglichsten Jahre ihrer jüngeren Geschichte. Dabei ist es allerdings nicht geblieben. Denn auch später hat sich

nie jemand für die an ihnen begangenen Gräueltaten rechtfertigen müssen – geschweige denn, dass die Verbrechen aufgeklärt und die Täter bestraft worden wären.

Afghanischen Frauen wurde nicht nur stets sehr viel abverlangt, während sie bei der Gestaltung der Gesellschaft kaum Mitspracherecht hatten. Sie wurden zudem stets benutzt und für politische Belange instrumentalisiert, um nicht zuletzt das Kriegsgeschehen zu emotionalisieren und politische Gegner oder ethnische Gruppen gezielt ins moralische Abseits zu stellen.

Dass hinter der Unterdrückung und Instrumentalisierung der Frauen ein perfides System steckte, wurde durch die Veröffentlichungen der Website wikileaks.org, einer Plattform, die sich auf die Publikationen vertraulicher und geheimdienstlicher Dokumente spezialisiert hat, im März 2010 deutlich. Dort war zu lesen, dass die CIA die afghanischen Frauen und ihre prekäre Situation bewusst instrumentalisiert hat, um der ISAF-Mission (2001–2014) einen humanitären Anstrich zu geben. Bei dem veröffentlichten Dokument, welches als »confidential/noforn« (vertraulich/nicht freizugeben an ausländische Staatsangehörige/Regierungen/Nicht-US-Bürger) gekennzeichnet ist, handelt es sich um ein Spezialmemorandum der »Red Cell« (Rote Zelle) der CIA. Seine Aufgabe: »gebrauchsfertige Annäherungen« und »alternative Gesichtspunkte« für den Krieg anzubieten.¹ Das *Neue Deutschland* kommentierte: »Die afghanischen Frauen sind der ideale Botschafter, um den Kampf der ISAF-Truppen gegen die Taliban human erscheinen zu lassen. Denn gerade Frauen können glaubwürdig über ihre Erfahrungen unter den Taliban und ihre Zukunftsträume sprechen.« In dem selben Artikel wurde schon damals die folgende Forderung aufgestellt: »Wir brauchen Reichweiten-starke Medien, in denen afghanische Frauen ihre Erfahrungen mit französischen, deutschen und anderen europäischen Frauen teilen können, damit gerade die bei europäischen Frauen stark vorhandene Skepsis gegen die ISAF-Mission abgebaut werden kann.« Am effektivsten seien »Medienevents, in denen afghanische Frauen von ihrer Situation Zeugnis ablegen.«²

Unmittelbar nach dem Sturz der Taliban 2001 erkannte die afghanische Regierung die UN-Konvention zur Beseitigung jeglicher Form von Diskriminierung gegenüber Frauen an. In der Verfassung wurden sie sogar den Männern rechtlich gleichgestellt.

Auf dieser Basis formierten sich Frauenprojekte, die viele Jahre auf diesen Rückhalt in der Gesetzgebung gewartet hatten und nun auch auf internationaler Ebene fachliche und finanzielle Unterstützung erhielten. Allerdings haben die Frauen von diesen Rechten nie durchgehend Gebrauch machen können, da die afghanische Regierung ihrer Rechenschaftspflicht gegenüber der afghanischen Nation und vor allem gegenüber den Frauen nicht nachgekommen ist und dadurch Gesetze untergraben hat, die Gewalt gegen Frauen verbieten und Mädchenrechte fördern.³

Dass die CIA-Strategie nichts Neues ist, konstatierte unter anderem Jürgen Rose, Autor der Wochenzeitung *Der Freitag*, als er auf folgende Definition des modernen Krieges durch Kurt Tucholsky aus dem Jahr 1925 (mit Blick auf den Ersten Weltkrieg) hinwies: »Der moderne Krieg hat wirtschaftliche Ursachen. Die Möglichkeit, ihn vorzubereiten und auf ein Signal Ackergräben mit Schlachtopfern zu füllen, ist nur gegeben, wenn diese Tätigkeit des Mordens vorher durch beharrliche Bearbeitung der Massen als etwas Sittliches hingestellt wird.«⁴

Genau nach diesem Muster ging die CIA im Falle des Afghankrieges vor. Sie musste fürchten, dass andernfalls die europäischen Bündnispartner abspringen. Daher entwickelte sie eine Strategie, welche die westeuropäische Öffentlichkeit dazu bringen sollte, die ansteigenden Opferzahlen unter den eigenen Soldaten und der afghanischen Zivilbevölkerung zu tolerieren: Sie gaben vor, die Frauen befreien zu wollen.

Dadurch entstand auf absurde Weise eine Win-win-Situation: Auf der einen Seite konnten die westlichen Staaten ihren Einsatz am Hindukusch unter anderem mit der Befreiung der afghanischen Frauen legitimieren; auf der anderen Seite stand eine Generation junger Afghaninnen, die unter den Mudschahedin und Taliban groß geworden und hungrig nach Freiheit und Selbst-

bestimmung war, in den Startlöchern. Und so wurde jede neue Richterin, Parlamentarierin, Frauenrechtsaktivistin, Ärztin, Hochschulprofessorin, Lehrerin, Pilotin oder Journalistin als Erfolg des Einsatzes gefeiert. Die Schönheitsfehler dieser Idylle wurden erst auf den zweiten Blick erkennbar.

In der 2004 verabschiedeten Verfassung, die den Frauen die rechtliche Gleichstellung zusicherte, stand nämlich noch etwas anderes: Gesetze, die im Widerspruch zu den Grundlagen des Islam stehen, haben keine Gültigkeit. Das afghanische Rechtssystem bekannte sich also einerseits zu der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und andererseits zur Scharia, einem Rechtssystem, das drakonische Strafen wie Steinigung und Abtrennen von Gliedmaßen für gesellschaftliches Fehlverhalten vorsieht und überdies einer großen Bandbreite von Interpretationen unterworfen ist. Mit diesem Zusatz war zum einen versucht worden, den Warlords und den islamistischen Hardlinern, die mit Hilfe der USA und ihrer Verbündeten Teil der afghanischen Regierung wurden, und zum anderen den demokratischen Kräften im In- und Ausland gerecht zu werden.

Für die Demokraten entwickelte sich dieser juristische Drahtseilakt jedoch zu einer Tragödie. Denn ohne eine funktionierende Exekutive, die den politischen Rückhalt einer starken Regierung hat, war dieser Widerspruch in der Gesetzgebung nicht aufzulösen. Den Preis dafür zahlten wieder einmal die Afghaninnen: Sie wurden samt ihrer Rechte im Austausch für den verzweifelten Versuch eines sauberen Ausstiegs aus dem Afghanistan-Krieg geopfert, und es blieb eine gespaltene, verzweifelte und enttäuschte Bevölkerung zurück. Und die Menschen in der westlichen Welt stellten sich, wenn auch verspätet und durch immer kritischer werdende mediale Berichterstattung aufgerüttelt, allmählich doch die Frage nach der Legitimation des zwei Jahrzehnte andauernden Krieges.

Die kanadische Gender-Forscherin Krista Hunt spricht von dem Konzept eines »Embedded Feminism« (eingebetteten Feminismus) in Anlehnung an den militärisch-politischen Begriff »Embedded Journalism«⁵. Sie beschreibt damit den geschlechtsspezifischen